



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Der Niedergang des Welthandels

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

sich nicht mehr lohnte. Nun rächte sich die Überindustrialisierung der weißen Länder, die mit hohen Löhnen arbeiteten, am weißen Mann. Nun kamen die exotischen Länder, die den hohen Lebensstand noch nicht erklommen hatten, als junge Exportstaaten in Vorschein. Damals nahm Japan den riesigen Aufschwung, der seine billigen Industrieprodukte über die halbe Welt ausbreitete und ihm Indien und Südamerika erschloß, während in Nordamerika, in England und vor allem in Deutschland die Arbeitslosigkeit Millionen ergriff. Nur das im Wettbewerb zurückgebliebene Frankreich trug leichtere Last, denn es war nicht nur mit Gold gesättigt, sondern konnte noch Hunderttausende fremder Arbeiter aus den Betrieben entlassen, ehe die nationalen Arbeitskräfte zum Feiern gezwungen wurden.

Die große Schrumpfung des Welthandels, die schon vor dem Weltkrieg gedroht hatte, weil die Welt für den rücksichtslosen Wettbewerb und die hemmungslose Erwerbslust des Maschinenzeitalters zu klein geworden war, nahm jetzt den Charakter einer Katastrophe an. Noch nannte man es eine Krise und suchte durch Behelfsmittel dieser Krise zu steuern, in der Hoffnung, sie nach einigen Monaten oder wenigen Jahren wieder abziehen zu sehen, aber im Unterbewußtsein der Völker regte sich doch schon die Überzeugung, daß ein Jahrhundert Weltwirtschaft nach einer Wucherblüte von phantastischem Ausmaß, wie von den Wurzeln gerissen, abdorrt und versank.

Und wieder war's wie im Weltkrieg, wieder entlud sich die Katastrophe zuerst über dem Haupte Germaniens als des Landes, das die Last aller trug, das aber auch, wenn es fiel, alle mit sich riß.

Diese aus politischen und wirtschaftlichen Komplexen geballte Katastrophe lastete in den heißen Sommertagen des Jahres 1931 so schwer auf Deutschland, daß das Ende Germaniens gekommen schien, aber der Lebenswille des deutschen Volkes erwies sich schließlich doch stärker als alle Not. Es wird ein Wunder bleiben, das sich vielleicht nicht zum zweiten Male begibt, wie Deutschland damals, im Kampf ums nackte Dasein befangen, die Kräfte fand, einen politischen Gestaltwandel zu vollziehen, der für sich allein den ganzen Lebensschwung einer Nation von geringerer Tragfähigkeit bis zum letzten Rest aufgebraucht hätte.

Es hieß aber auch das Schicksal herausfordern, wenn man angesichts eines solchen wirtschaftlichen Zusammenbruchs und solcher außenpolitischen Bedrückung den inneren Kampf um die Erneuerung der Nation rücksichtslos fortsetzte und in diesem Kampf das Letzte hergab. Doch das Schicksal hat sich in solchen Lagen immer zwingen lassen, denn es ist schließlich ja an die Sache selbst gebunden, die da durchgekämpft sein will.

*

Am 9. Juli 1931 beschlossen Hitler und Hugenberg, den Entscheidungskampf zur Niederringung des bestehenden Regierungssystems gemeinsam zu führen. Durch diesen Beschluß ist die Bewegungsfreiheit Hitlers nicht eingeengt worden. Die Deutschnationalen aber wurden damals näher an die Nationalsozialisten herangebracht, als ihrer Grundhaltung entsprach. In ihnen schlug keine revolutionäre Ader. Sie standen in einer Opposition, die sich aus der Reaktion gegen die staats- und wirtschaftspolitische Führung der Linken ergab, aber sie fußten auf einer Tradition, die ihnen das Hisfen eines revolutionären Banners verbot. Für sie kam also alles darauf an, ob sie stark und bewegungsfähig genug waren, sich in dieser Verbindung als Partei zu behaupten und je nach den Umständen der Nationalsozialistischen Partei ihre Unterstützung zu leihen oder zu versagen. Doch darüber entschieden Umstände, die sich nicht vorausbestimmen ließen, und Kräfte, die nicht von ihnen gelenkt werden konnten. Hugenberg hat damals auf Adolf Hitler gesetzt, aber ihm nicht eigentlich Sieg, sondern Platz gewünscht. Er täuschte sich über die Grundkräfte der Bewegung, die der große Volksmann im Reiche entfesselt hatte, und glaubte die statischen Kräfte des staatlich tief verankerten Preußentums gegenüber der Dynamik dieser freischwingenden völkischen Bewegung früher oder später zu Gewicht bringen zu können. Das war der tragische Irrtum dieses charakterfesten Mannes.

Als am 9. August in Preußen der Volksentscheid über das Begehren des „Stahlhelms“ nach Auflösung des Landtags erging, bestand dieses Abkommen zwischen den beiden Oppositionsparteien seine erste Probe. Der Entscheid fiel zuungunsten der Opposition,